

Naunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:
Zwei im Haus durch Kundlicher
Mk. 1.20 vierteljährlich.
Zwei im Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit einem
Illustrierten Sonntagblatt
und
Landwirtschaftliche Beilage.
Regiere alle 14 Tage.



Verlag und Druck:
Günz & Cule, Naunhof.
Redaktion:
Aug. Franz Gauschild, Naunhof.

Wahrnehmungen:
Für Inserenten der Naunhof-
Anzeigen 10 Pf., die fünf-
jährige Zeit, an erster Stelle und
für Auswärtige 12 Pf.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Termin des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 74.

Mittwoch, den 21. Juni 1905.

16. Jahrgang.

Waldgras- und Holz-Versteigerung. Naunhofer Staatsforstrevier.

Ein Teil der diesjährigen Waldgras- (Weifeling) Nutzung im Naunhofer Walde soll

**Donnerstag, den 22. Juni d. J., vormittags 8 Uhr,
im Waldschlößchen zu Naunhof**

einzelnen oder im Ganzen versteigert werden.

Vormittags 11 Uhr ebendasselbst.

737 h. Kldgr. 1/2 ct. Oberst; **103 Am. h. Brennweite, Knäppel- u. Zaden**
und **32 Am. h. Stockpäne.** Ausbereitet in Abt. 24, 28, 33, 34 und 48.
Königl. Forstrevierverwaltung Naunhof, Königl. Forstrentamt Grimma,
Sitz am 17. Juni 1905. Härtel

Südwestafrika.

Der Hererolapitan Andreas war von den Komassen nach dem Tal des Ruiseb gezogen, um das englische Balfischbai-Gebiet zu erreichen. Der Weg dorthin wurde ihm durch Stappentruppen versperrt, und am 12. Mai ist er gleichfalls von Stappentruppen bei Onaob geschlagen worden. Als er sich nun nach Norden wandte, warf ihn Hauptmann Klume am 27. Mai im Gefecht bei Soogas nach Süden zurück. Voraussichtlich in dem Bestreben, sich mit Hendrik Witboi zu vereinigen, wich Andreas jetzt nach Hoorcrans (70 km westlich Rehoboth) aus. Als am 7. d. Mts. seine Leute bei Chamassis (25 km südwestlich Rehoboth) Vieh raubten, gingen von den Stappentruppen sofort drei Offizierspatrouillen zur Verfolgung vor, nämlich Leutnant Stübel von Rehoboth, Hauptmann Wunsch von Tsumis, 45 km südöstlich Rehoboth, und Oberleutnant Krüger von Rub südlich Rehoboth, aus. Am 3. d. Mts. stellte die Patrouille des Leutnants Stübel den Feind fest, und am 9. d. Mts. griffen die vereinigten drei Patrouillen, zusammen etwa 100 Gewehre, bei Atis, 45 km nordwestlich Rub (südlich Rehoboth) den stark überlegenen Feind an. Nach dreitägigem Gefecht floh Andreas in größter Panik nach Westen zu. Er verlor im ganzen 14 Mann, darunter seinen Sohn, 250 Stück Großvieh, 300 Stück Kleinvieh sowie Hausgerät aller Art. Es ist anzunehmen, daß er nunmehr den größten Teil seines Viehes eingebüßt hat. Diesseits fiel Leutnant von Berlen, früher im Grenadier-Regiment Nr. 4, Oberleutnant Krüger wurde leicht verwundet. Die unter Hauptmann Wunsch vereinigten Patrouillen verfolgten den Feind im Zusammenwirken mit Stappentruppen, die über Naushos (rund 30 Kilometer südlich Hoorcrans) im Vormarsch sind.

Russisch-japanischer Krieg.

Die Gerüchte von dem bevorstehenden Abschluß eines Waffenstillstandes finden vorläufig keine Bestätigung. Von der russischen Armee auf dem Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß die dorthin gedrangenen Friedensgerüchte eine widersprechende Wirkung hervorgerufen haben. Kurapatkin sandte an den Fürsten Trubekof, den Abolmarischall von Moskau und Führer der liberalen Semstwo-Bewegung, ein Telegramm, worin er das Vorgehen der Semstwo, die den Frieden herbeiwünschen, scharf tadelt, zumal das Heer überzeugt sei, daß es jetzt siegen werde. Zur Erläuterung für diese Siegeszuversicht wird darauf hingewiesen, daß die Armee aus den bisherigen Erfahrungen des Krieges sehr viel gelernt, daß sich namentlich eine neue Artillerietaktik entwickelt habe, daß ferner die Bodenverhältnisse für die Russen immer günstiger würden und daß die Kompletzierung der Armee in raschem Fortschreiten begriffen sei. Die Zahl der bärtigen Reservisten im Felde werde immer geringer, der Geist der Truppen sei unter dem neuen Oberbefehlshaber vorzüglich.

Unter diesen Umständen fürchte man weniger eine abermalige Offensive der Japaner als das Fortschreiten der inneren Wirren in der Heimat, die den Kampfesmut der Soldaten lähmen müßten und vielleicht die Regierung gegen ihren Willen zum Friedensschluß zwingen könnten.

Vorläufig hat die angebliche Zuversicht der russischen Armee durch den Gang der Operationen nördlich und nordöstlich von Tieling noch keine Bestätigung erfahren. Die Meldungen des Generals Lenewitsch müßten bisher von keinen besonderen Erfolgen zu berichten, und auch was namentlich vom Kriegsschauplatz mitgeteilt wird, ist nicht geeignet, größere Hoffnungen zu erwecken.

Interessant ist ein Blick auf die finanziellen Wirkungen des Krieges auf die beiden beteiligten Reiche. Allerdings kann man vorläufig dabei nur mit ungenauen Ziffern rechnen, besonders was die bisherigen Kriegskosten anlangt, die von verschiedenen Autoritäten recht verschiedenartig eingeschätzt werden. So schwanken diese Schätzungen in bezug auf Rußland zwischen 3200 Mill. und 2400 Mill. Frank und bezüglich Japans zwischen 2240 und 1920 Mill. Frank. Wie der Kriegslauf auf die Kurve der beiderseitigen Staatserträge eingewirkt hat, zeigt die folgende Aufstellung: Die vierprozent. Anleihen fanden am 1. Febr. 1904 Rußen 97. Japaner 75; 9. Febr. R. 94. J. 64; 1. Juni R. 90.25 J. 75.37; Ende 1904 R. 89.30 J. 76.50; 1. Febr. 1905. R. 88.50 J. 88; 1. April R. 88.10 J. 86.12; heutiger Kurs Rußen 89.50 Japaner 89.50 seit Beginn des Krieges Rußen weniger 4.50 Japaner mehr 25.50.

Die Naturereignisse am goldenen Horn.

Aus Konstantinopel wird der „Schief. Zig.“ geschrieben: Seit dem großen Brande in der 70er Jahren, der ganz Pera einscherte, hat Konstantinopel keine so unglücklichen Pfingsten mehr gehabt, wie die letzten verfloßen. Um die gegenwärtige Zeit ist die Regenperiode immer schon vorüber, in diesem Jahre dagegen will es nicht warm und schön werden. Schon am Sonnabend regnete es und stimmte alle nachdenklich, die zu den Feiertagen Ausflüge unternehmen wollten. Der Sonntag-Morgen war prächtig, aber schnell; gegen 11^{1/2} Uhr türnten sich plötzlich am nordwestlichen Himmel schreckliche Wolkenmassen auf, und auf einmal wurde es so finster, daß die Lampen angezündet werden mußten. Der Regen ging in Strömen nieder. Er war der Begleiter eines Wirbelsturmes, der seinen Weg von Nordwesten zum Vorort von Beshiktasch am Bosphorus nahm, hier über den Bosphorus setzte und auf dem anderen Ufer Ruslandschul, Beglerbey und Eventofj hart mitnahm. Alle diese Ortschaften sind zum Teil von armen Türken bewohnt und die Häuser klein, alt und nicht sehr widerstandsfähig. Unter ihnen hat der Sturm schrecklich gehauet. In Kildj Ali, zwischen dem Palais

von Hildis und dem von Tschiraphan wurden 200 Häuser teils abgedeckt, teils umgeweht. 20 Personen kamen ums Leben, mehr als 50 wurden verletzt. Unter den Toten befindet sich auch Bassif Pascha, Adjutant des Sultans und Vize-Direktor der kaiserlichen Porzellanfabrik, der unter den Trümmern seines dreistöckigen Holzhauses begraben wurde. Seine Frau konnte mit gebrochenem Bein gerettet werden. Die größten Bäume wurden umgeknickt oder entwurzelt, Schilderhäuser flogen herein wie die Drachen. In den öffentlichen Gärten, die um diese Stunde stark besucht waren, entstand eine Panik. Der Lokaldampfer Nummer 38 verlor alles, was sich auf Deck befand, mehrere Barken gingen unter und mit ihnen auch ihre Insassen. Verschiedene konnten wieder herausgerettet werden. — 25 Stunden später ging ein neues Unwetter über Konstantinopel nieder, nachdem es auch in der Zwischenzeit ausgiebig geregnet und gewittert hatte. Diesmal war es ein Hagelsturm mit taubeneisernen Hagelkörnern. In der Stadt sind Tausende und Abertausende von Fensterscheiben zertrümmert. In einzelnen Gebäuden, wie der italienischen Botschaft, der englischen Schule, blieb kein Fenster ganz. Auf dem großen Plage dürfte nicht so viel Glas vorhanden sein, um den Schaden wieder gut zu machen. Die Erdbeer- und Kirchengärten, die diesmal außerordentlich ertragreich waren, sind vernichtet. Der Blitz schlug an vielen Stellen ein. Viele Minarets beklagten den Verlust ihrer Spitzen, und mehrere Moscheen und Turben den ihrer Dächer; die Kuppel der Agia Sofia ist beschädigt. Kurz, der Schaden ist bedeutend; zahllose arme Leute wehklagen an der Bahre toter Angehöriger oder auf den Trümmern ihrer Habe. Der Sultan hat eine Kommission eingesetzt, die für die Verunglückten eine Hilfsaktion einleiten soll; er selbst hat 10 000 türkische Pfund gesendet. Ein Teil der Feltung von Sultani ist eingestürzt. Die Katastrophe hat arm und reich und alle Nationalitäten verdrübt. Alle helfen sich gegenseitig. Große Dankbarkeit erweckt bei der Bevölkerung die ausgiebige Hilfsaktion des Auslandes, besonders die namhaften Spenden des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Italien. Es herrscht jedoch noch großer Mangel an Geld und Baracken, welche gegen den unaufhörlichen Regen und auch gegen die fortwährenden nächtlichen Angriffe seitens der aus Montenegro herbeieilenden Räuber besseren Schutz gewähren würden.

Rundschau

Der Witwe des Gouverneurs v. Wisfmann ist nachstehende Beileidkundgebung zugegangen: — An Frau Gouverneur v. Wisfmann — Wien, Steiermark. Seine Majestät der Kaiser und König sind durch den jähen Tod des kaiserlichen Gouverneurs und Majors j. D. Dr. v. Wisfmann schmerzlich berührt und haben mich beauftragt, Ihnen Allerhöchst Ihre wärmste Beileid auszusprechen. Reichskanzler gez. Fürst Bälow. In seinem eigenen Namen depechierte der Reichskanzler an Frau v. Wisfmann: „Die Trauerkunde von dem unerwarteten Ableben Ihres Gatten hat mich tief erschüttert und mit aufrichtigster Teilnahme erfüllt. Ich vereinige mich mit Ihnen in der Trauer um den Dahingeschiedenen, der als Erforscher des dunklen Weltteils, als hingebender Kämpfer des Araber-aufstandes in Deutsch-Ostafrika und als Gouverneur dieses Schutzgebietes sich unvergängliche Verdienste erworben hat. Der Name Wisfmann bleibt mit der Geschichte afrikanischer Forschung und deutscher Kolonisation für alle Zeiten unlosbar verknüpft.“ — Das Begräbnis Hermann v. Wisfmanns findet am Dienstag nachmittags 3^{1/2} Uhr in Köln vom Langenschen Hause aus statt.

In den Verhandlungen, die zur Beiratung der geplanten Betriebsmittelgemeinschaft am 14. und 15. d. Mts. in Oberhof in Thüringen zwischen den Vertretern der beteiligten Eisenbahnverwaltungen stattfanden, ist man sich über den Hauptinhalt des später abzuschließenden Staatsvertrages einig geworden. Besonders hat es sich, der Kölnischen Zeitung zufolge, bei diesen Verhandlungen um den organisatorischen Aufbau des Gemeinschaftsamtes gehandelt, also um die wichtigeren, bei der Gründung des Gemeinschaftsamtes zu lösenden politischen Fragen. Auch die früher in Süddeutschland hervorgetretenen Bedenken über die Bauart des rollenden Materials, über die Beschaffung von Kohlen, Wagen und Lokomotiven können im wesentlichen als beseitigt angesehen werden. Nachdem man sich so über den Aufbau und die Wirksamkeit des Gemeinschaftsamtes klar geworden ist, wird die zum 28. d. Mts. anberaumte Ausschlußsitzung der Regierungsvertreter sich nur noch mit der Regelung der inneren finanziellen Verhältnisse der Betriebsmittelgemeinschaft zu befassen haben. In dieser Hinsicht liegen aber bereits die umfassendsten Vorarbeiten vor, und es besteht die Hoffnung, daß noch im Laufe dieses Jahres der Staatsvertrag über die Betriebsmittelgemeinschaft die gesetzgebenden Körperschaften der deutschen Staaten beschließen wird.

Unter den dem Landtage von Neuchâtel zugegangenen Vorlagen ist eine der wichtigsten der Lotterievertrag mit Preußen. Während die schweizerische Lotterie jährlich für Konzessionen dem Fürstentum 7500 Mark zahlt, wird die preussische Lotterie in Zukunft jährlich 65 000 Mark Rente an die Staatskasse zahlen.

Stuttgart. Die Kammer der Abgeordneten hat die Resolution betreffend die Verhinderung der Einführung von Schiffahrtsabgaben auf dem Rhein angenommen.

„Echo de Paris“ meldet aus Fez, der Sultan habe beschlossen, eine deutsche Kommission zu beauftragen, die marokkanische Armee zu reorganisieren. Ebenso soll der französische Leibarzt durch einen deutschen ersetzt werden.

Sofia. Der berüchtigte Bandenchef Sandanski hat in Pirgiberga bei Melnik mit türkischen Truppen ein Gefecht gehabt. Von diesen sollen gegen hundert Mann, darunter einige Offiziere, gefallen sein. Das Gros der Bande Sandanskis konnte entfliehen.

Salzweh. Der Bayerische Kanalverein hielt hier seine Jahresversammlung ab, der u. a. auch Prinz Ludwig von Bayern beiwohnte. Bei dem sich anschließenden Festmahl brachte der Prinz einen Trinkspruch auf den Kanalverein aus, der seine Tätigkeit nicht auf die Verbindung Bayerns mit dem Rhein beschränken, sondern eine Verbindung des Landes mit der Elbe und Weiser erstreben müsse.

Aus Stadt und Land.

Naunhof den 20. Juni 1905.

Naunhof. Morgen Mittwoch abends 8 Uhr findet wieder ein großes Partikonert in der Waldschänke statt. Auch für diese Ausführung hat Meister Luther fast durchgängig neue Tonwerke gewählt, so daß dieses Konzert sich dem vom ersten Pfingstfeiertag in jeder Beziehung würdig anschließen wird.

Naunhof. Gelegentlich einer Zusammenkunft des hiesigen Schützenbundes im Februar d. J. wurde auch zweier jungen Leute gedacht, welche in Südwestafrika gegen die Herero im Felde starben, der Reiter Heyde und Hahert von hier. Es wurde beschlossen, jedem ein Palstchen mit Liebesgaben zuzuschicken, was denn auch noch im Februar geschah. Während nun von Hahert noch keine Nachricht

rdt.
hr ab:
hiefzen
if. =
rüggl. Getränke
en & Gärtner.
hain.
an
musik
Schumann.
Naunhof

Preisen.
60 Pf.
60 Pf.
60 Pf.
50 Pf.
50 Pf.
75 Pf.

1905

Regimentsange-
4 Uhr
ausfuß.

sollen in der
glenvorräte

ne
1905
Eule.

bernebbett
und ein paar
verkauft.
144 b l.

Mädchen
et sofort dauernde
ung in der Buch-

& Cule.
Bursche
wird gesucht.
Lindhardt.

und
zeigen
oidkau

polo
Dorfel.

eingetroffen ist, gelangte gestern Montag zu Händen des Herrn Sparassienkassiers Ramm ein Dankbrief vom Reiter Hegde. Der Brief ist von Epufiro den 1. Mai datiert und ist am 16. Mai in Osthandja abgestempelt. Der Reitersmann bittet Herrn Ramm, den gütigen Spendern für die große Freude, die sie ihm bereitet haben, seinen herzlichsten Dank auszusprechen. Schlechter scheint unser Landmann Gahschert daran zu sein, der schon keine Weihnachtsendung nicht erhalten hat; ausgeschlossen ist es freilich nicht, daß auch Gahschert sein Paket noch erhalten hat oder noch erhält, denn wochenlange Unterschiede in der Transportzeit sind mehr Regel als Ausnahme. Die Weihnachtsendungen an Gahschert werden aber wohl als verloren anzunehmen sein.

Rauhof. Nächsten Sonntag veranstaltet im kleinen Saale des Gasthofes zum goldenen Stern der hiesige Obst- und Gartenbauverein eine Ausstellung von Rosen und anderen Blumen. Die Ausstellung war eigentlich um eine Woche später beabsichtigt, doch wurde sie bereits am den 25. d. Mts. anberaumt, um namentlich die Rosen in ihrem schönsten Flor vorzuführen zu können.

Mittwoch, d. 21. Juni Nachm.: 4 Uhr: Konzert an der Alberthütte.
Direktion: Herr Musikdirektor August Lutzer.
Programm.

1. Heinen Marsch" v. Lübbert.
2. Ouverture: „Ostia“ (Neuzeit) v. Paganini.
3. „Der Wanderer.“ Lied (3. Stimme) v. Schubert.
4. Holzschuh-Tanz a. d. Op.: „Gar u. Zimmermann“ v. Lutzer.
5. „Heinrich der Vogler.“ Ballade v. Wagner.
6. „Erlösung.“ Potpourri v. Gounod.

† Die **Leipziger Mission** im Tamulenslande in Indien arbeitet im letzten Jahre auf 43 Hauptstationen, zu welchen sich Christen aus 794 Orten hielten. Gottesdienstliche Stätten waren 236 zu bedienen. Die Seelenzahl betrug 21 208, Heiden wurden 82 getauft, im Unterricht stehen 97 Katechumenen. Pest und Hungersnot haben sich auf manchen Gebieten schwer fühlbar gemacht. Täglich waren 33 europäische Missionare und 6 Missionslehrerinnen, 22 eingeborene Pastoren 1 Kandidat, 73 Katecheten, 435 Lehrer und 115 Lehrerinnen. Die Schülerzahl stieg auf 9661. Die Eingeborenen brachten 8300 Rs. an Gemeindegeldern auf; die engl. Regierung gab zur Unterhaltung des Schulwesens 33 000 Rs.

† In der **staatlichen Fürsorge für Idioten** steht im Königreiche Sachsen ein Fortschritt bevor, der von Bedeutung ist und in den Kreisen der deutschen und ausländischen Pädagogen mit Interesse beobachtet wird. Während nämlich bisher aus räumlichen und anderen Gründen erziehungsfähige und nicht erziehungsfähige Schwachsinrige in gemeinsamen Anstalten untergebracht werden mußten, wird nunmehr in nächster Zeit durch die Fertigstellung einer neuen großartigen Anstalt für Blinde und Schwachsinrige in Chemnitz möglich, die nicht erziehungsfähigen Idioten von den erziehungsfähigen zu trennen. Bei der Behandlung der Vollidioten wird die medizinische Wissenschaft vorherrschen, dagegen sollen die Erziehungsfähigen in der Hauptache pädagogisch behandelt werden. Damit wird für das Königreich Sachsen die Streitfrage ob die Idiotenanstalten vorwiegend unter

ärztliche oder unter pädagogische Leitung zu stellen sind, endgültig auf einer Mittellinie entschieden, die vielleicht auch für andere Staaten Vorbildlich werden dürfte. In der erschreckend großen Zahl der noch unverjüngt umherlaufenden Idioten im Deutschen Reiche stellt Sachsen so gut wie keine. Die Errichtung der neuen Erziehungsanstalt für blinde und schwachsinrige Jünglinge in Chemnitz, welche demnächst bezogen werden soll, erfordert die Summe von rund 4500 000 Mark. Mit der Anstalt ist eine Colonie verbunden.

† Nachdem das **neue Ständehaus** am Schloßplatz im Neuen Jemlich vollendet ist, entsteht vielfach die Frage nach der Höhe der Kosten des Bauwerkes. Sie werden voraussichtlich den Anschlüssen entsprechen. Der der Ausführung des Stände-Neubaus zu Grunde liegende Kostenschlag schließt mit einer Endsumme von 3 782 962 Mark 25 Pf. für das Gebäude und 246 412 Mark 65 Pf. für die Nebenanlagen. 200 000 Mark gehen von der Kaufsumme als Beitrag der Stadt Dresden ab, dagegen kommen noch 500 000 Mark für die innere Einrichtung und eine einfache, aber gezielte Mobiliarausstattung hinzu, so daß die Einhaltung der Voranschläge vorausgesetzt, das neue Ständehaus dem Lande 4 330 374 Mark kosten wird. Die Aufbringung des Betrages verteilt sich auf die letzten fünf Finanzperioden (1896 bis 1905.) Die Beendigung des Baues soll taunächst Ende dieses Jahres herbeigeführt werden.

† **Militärische Grutarbeiter.** Der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern hat der Militärverwaltung Anlaß gegeben, Truppenkommandos auf die Zulässigkeit der Beurteilung aktiver Mannschaften zu Erntearbeiten hinzuweisen. Danach kann in allen Fällen nicht nur bei der Getreide-, sondern auch bei der Heu- und dem Ernteden der Landwirte auf Beurteilung von Mannschaften Folge gegeben werden. Die Leute müssen dem ältesten Jahrgange angehören, mit der Landwirtschaft vertraut sein und zu den besten Schützen zählen. Die Landwirte müssen sich für gute Unterkunft und Verpflegung der Leute schriftlich verpflichten.

† An dem vom Akademischen Rate in **Dresden** für Rechnung des Fonds für Rabinets- und Kleinplastik ausgeschriebenen Wettbewerb zur Erlangung bildnerischer Entwürfe zu vier Staatsmedaillen, und zwar zunächst zu derjenigen für Verdienste um die Geflügelzucht, haben sich neun Künstler beteiligt. Von den eingegangenen Entwürfen ist derjenige von Paul Sturm in Leipzig bedingungsweise zur Ausführung genehmigt und neben diesem der von Friedrich Hörlein in Dresden bereits geschnittene Stahlstempel angekauft worden. Außerdem wurde dem Entwürfe von W. Witting in Dresden eine lobende Erwähnung zuteil. Von einer öffentlichen Ausstellung ist abgesehen worden. Gleichzeitig wird an dieser Stelle nochmals bemerkt, daß die Zeit für die Einlieferung von Entwürfen zu den übrigen drei Staatsmedaillen für Verdienste um 1. das Kunstgewerbe, 2. den Obstbau und 3. die Bienenzucht mit Sonnabend, den 28. Oktober d. Js. abläuft.

† **Tierschutzregeln** für den Sommer. Man verbiete Kinder an Schmetterlings- und Käferjammeln; es ist Tierquälerei und verroht. Hängt die Vogelfänge nicht in die

brennende Sonne oder Zugluft. Pferde und andere Tiere, die warten müssen, laßt im Schatten stehen. Gebt den Ziehunden und Rettenhunden frisches Wasser. Denkt bei Sonnenbrand auch an die armen Zugtiere. Kauff keine Pferde mit gestupstem Schwanz, dann hört das tierquälische Kopieren von selbst auf.

† Die Zeit der **längsten Tage** ist gekommen. Am Donnerstag fand der Sonnenaufgang schon um 3 Uhr 39 Min. morgens statt, der Sonnenuntergang erfolgte erst um 8 Uhr 21 Minuten abends, und bis zum nächstfolgenden Donnerstag, dem Termin des Sommeranfanges, dehnt sich die Tageslänge noch um drei Minuten aus. Erst ganz allmählich bis in die Mitte des Juli hinein und unmerklich wird dann in den nächsten Wochen die Dauer des Sonnenscheins wieder abnehmen.

† **Wichtige Regeln für Badende.** Bade nie bei heftigen Gemütsregungen. Bade nie bei Unwohlsein, bei großer Ermüdung, nach durchwachten oder durchschwärmten Nächten. Bade nicht sofort nach dem Genuß geistiger Getränke oder starker Mahlzeiten; lasse etwa erst drei Stunden vergehen. Gehe ruhig und bequem zur Badestelle. Entleide dich langsam und gehe dann sofort ins Wasser; entleide dich herumstehend, bis die Haut kühl ist oder bis man fröstelt, ist falsch. — Wenn Du sehr erregt oder erregt bist, so fühle und beruhige Dich, bevor Du Dich ganz entledest. — Sprünge sofort ins Wasser oder tauche den ganzen Körper unter; bleibe dann bis zum Halbe im Wasser und bewege Dich kräftig, am besten durch Schwimmen. — Der Aufenthalt im Wasser sei möglichst kurz; je kühler das Wasser, um so kürzer bleibe man darin. Untarme und Nervöse mögen einige Male untertauchen und absehbald wieder ans Land gehen. — Hütle Dich rasch in Dein Badetuch und trockne Dich ab. Dann ergehe Dich im Sonnenschein; die dem Körper umspielende Licht- und Luftflut bringt erst die köstliche Erfrischung des Bades. Kleide Dich an, ehe Dich fröstelt. Likör- und Schnapstrinken zerstört die erfrischende wohltuende Wirkung des Bades. Ein mäßiger Speisegang von einer halben Stunde bringt viel besser die an heißen Tagen nötige Erwärmung. Erst dann stille den sich nun regenden gesunden Appetit.

Rauhof. Unfallmeldegespräche. Die Reichs-Telegraphen-Verwaltung befaßt sich nicht nur mit der Beförderung von Unfallmelde-telegrammen, sondern übernimmt auch Unfallmeldegespräche. Unfallmeldegespräche können zwischen Teilnehmerstellen, zwischen öffentlichen Sprechstellen sowie zwischen Teilnehmerstellen und öffentlichen Sprechstellen außerhalb der Dienststunden gewechselt werden, sofern die Betriebs- und örtlichen Verhältnisse die Herstellung der Verbindungen ermöglichen. Die Benutzung einer öffentlichen Sprechstelle zu Unfallmeldegesprächen ist während der Nacht nur Personen gestattet, die dem Verwalter der Stelle bekannt sind, sie kann ausgeschlossen werden, wenn der Apparat im Schlafzimmer untergebracht oder die Verwaltung der öffentlichen Sprechstelle einer weiblichen Person übertragen ist. Solche Empfänger von Unfallmeldungen, die keinen Fernsprecher haben, werden, sofern es die örtlichen Verhältnisse gestatten, zur öffentlichen Sprechstelle heran-

gerufen. Die Gebühr für ein Unfallgespräch bis zur Dauer von 3 Minuten während der Nachtzeit beträgt a, im Ortsverkehr 20 Pf. b, im übrigen Verkehr das Doppelte der im § 7 der F. B. O. festgelegten Sätze, mindestens jedoch 50 Pf. Als Nachtzeit gelten im Orts-Nachbarorts-Verkehr- und Bezirksverkehr soweit nicht für einzelne Orte etwas anderes bestimmt ist, die Stunden von 9 U. bis 7 U. und im Fernverkehr die Stunden von 9 U. bis 8 U. Für Unfallmeldegespräche in den Dienstpausen während des Tages werden die gewöhnlichen Gesprächsgebühren (ohne Zuschlag) erhoben. Für das Herbeiführen zur öffentlichen Sprechstelle, soweit es sich überhaupt ermöglichen läßt, wird eine Gebühr von 25 Pf. erhoben. Die Gesprächsgebühren und die Gebühren für das Herbeiführen werden auch dann erhoben, wenn das Gespräch aus irgend einem Grunde nicht zu Stande kommt.

Borsdorf. In einer hiesigen Restauration entpuppte sich dieser Tage ein hier beschäftigt gewesener Schuhmachergeselle als Jochpreller, nachdem er gut gegessen und getrunken hatte, wollte er das Lokal verlassen. Als man ihn darauf nach seinem Namen fragte, antwortete er in jovialer Weise: „Das geht Sie gar nichts an!“

Bausdorf. Infolge hochzeitlicher Ueberweisung eines Kapitals von 25 000 Mk. durch Herrn Hauptmann Breiting zur Errichtung und Erhaltung einer Gemeindefabrikation ist auch die hiesige Gemeinde in der glücklichen Lage, bereits kommenden Herbst eine Gemeindefabrikation anzustellen.

In **Stätteritz** sind nunmehr die Schmutzplätze auf der Marienhöhe und östlich von der Goldiger Straße der öffentlichen Benutzung freigegeben worden; der Ort besitzt jetzt 6 Schmutzplätze.

In **Leusch** läßt der Gemeinderat dies Jahr die Fußwege aller Verkehrsstraßen mit Mooskalkplaster belegen.

In **Burg** wird auf Beschluß des Verschönerungsvereins das 25 jährige Bestehen des Parkes am 9. Juli durch ein großes Parkfest gefeiert werden.

Rußischen. In hiesiger Gegend ist der Saatenstand bis jetzt als ein vortrefflicher zu bezeichnen; die Roggenfelder sind dicht und gleichmäßig bestanden und das Stroh hat eine seit langer Zeit nicht erreichte Höhe erreicht. Auch die Hackfrüchte berechtigen zu den schönsten Hoffnungen, vorausgesetzt, daß wir nicht einen so trocknen Sommer als im Vorjahre haben. Die Heuernte ist gegenwärtig im vollen Gange und verspricht allenthalben eine recht ergiebige zu werden, da die Gräser dicht stehen und eine ansehnliche Höhe erlangt haben.

Aus **Döbeln** wird gemeldet, daß der Bau der neuen Jakobikirche durch Stadtbau-Inspektor Richter alles in allem, den Betrag für den Hauptbau mit eingerechnet, nur 73 571 Mark gekostet hat. — Das Altertumsmuseum ist nunmehr mit der großen Konchilienammlung in der Wappenheraldischen Erziehungsanstalt vereinigt worden.

Wie in **Waldheim** geht auch in **Döbeln** die Baddau- und Schwimmbewegung flott vorwärts. Die Stadtgemeinde hat zunächst ein auf Tonnen schwimmendes, sehr hübsches Sommerbad im Werte von 25 000 Mark aufgestellt und dieses dem Verein „Volkssbad Döbeln“ unentgeltlich zur Bewirtschaftung überlassen, außerdem 500 Mark jährliche

Frauenlied.

Roman von Vera v. Barantowki.

71

Doch jetzt wurde diese Ruhe gestört. Das eisenschlagene Tor des Gefängnisses öffnete sich knarrend, ein Jung Weibchen erschien aus demselben, Männer, Frauen und Kinder.

Ein entsetzlicher Anblick bot sich nun dar. Die bleichen Kinder sammelten vor Hunger und Genuß, die Erwachsenen sahen ermattet und abgeplattet aus, die verpestete Luft in den Gefängniszellen hatte diese traurige Veränderung bewirkt.

Die Frauen und Kinder, die den Zug begleiteten, sie waren nicht einmal Gefangene, sie waren aus freien Stücken nachgefolgt; Gatten- und Kindesliebe hatte sie hierher, weit ab von aller Zivilisation, gebracht.

Es waren ungefähr 100 Frauen und Kinder in der Tracht ihrer Wohnorte, Bäuerinnen, aber auch vornehme Damen.

Die Männer, etwa 250 an Kopfhöhe, trugen die grauen Sträflingskleider; sie wurden von einer Abteilung Soldaten begleitet, als ob ein einzelner von diesen noch so viel Mut nach all den Strapazen und Entbehrungen besessen hätte, um einen Plan zur Flucht auszuführen.

Nicht weit davon standen 15 bis 20 Telege, so nennen sich die einfachen Bretterwagen, bei welchen keinerlei Schutzvorrichtung gegen Regen, Wind und Schnee angebracht ist. Einige davon waren beladen mit den armseligen Habseligkeiten der Verurteilten: Säcke, Tücherbündel, aber auch einige bessere Körbe und kleine Koffer enthielten diese, und auf dem einen stand auch ein Weigenkasten, ein in dieser unwirtbaren Gegend fast unbekannter Gegenstand.

Wer spielte diese Geige? Wer hatte sein Instrument so weit mit hinaus in diese Ebene Sibiriens geschleppt?

Auch einige sehr Kranke und Sieche, sowie sehr Alte hatten ihren Platz auf solch einem Wagen erhalten.

Unter ihnen saß der Greis, welchen wir schon kennen. Derselbe sah heute, da er die Nacht bequemer verbracht hatte, merklich wohl aus, doch er schaute seltsam starr vor sich hin.

Das leise Murmeln der Menschen ward zuweilen durch das Wimmern und Aufschreien eines Kindes, durch das Klirren der Ketten und durch das rauhe Schreien und Schelten der Mannschaften unterbrochen.

Der anführende Offizier, der den ganzen Zug wachhaltend

leitete, stand auf dem Rand der einen Telege gelehnt.

Frauen und Kinder umringten den Offizier, sie hoben ihre Hände bittend und stehend zu ihm auf, denn er gab ja die Karten aus, welche zum Fahren auf einer Telege berechtigten.

Eben stand ein blaßes Weib vor ihm, ihre Hände gefaltet zu ihm emporgehoben, ihre matten, mit schwarzen Ringen umgebenen Augen schauten ihn stehend an. „O, bitte, lassen Sie doch mein Kind mitfahren, ich selbst mache gar keinen Anspruch auf solche Vergünstigung, doch mein Kind, mein armes schwaches Kind!“ Wie bittend klang die sanfte Stimme der Frau.

Doch auf das Gemüt des Leutnants Stopanof machte dies gar keinen Eindruck, im Gegenteil, er lachte höhnisch auf, und über die endlose Schneefläche zeigend, sagte er grinsend und höhnlachend: „Weßhalb fahren, Kinder lieben es, an solch schönem Tage Blumen am Wege zu pflücken, ich will den Kleinen ihr Vergnügen nicht schmälern!“

Mit einem tiefen Seufzer, welcher all ihre Herzqual enthielt, wandte sich die Unglückliche ab, da fiel ihr Blick auf das kleine Mädchen, welches frohstünnend, blickt, abgesehrt dastand und ein Gefühl unangenehmer Schmerzen prägte sich auf den weichen Jügen der unglücklichen Mutter aus.

Um weiteren Bitten zu entgehen, trat der Offizier nun an die Gefangenen heran und befahl: „Bildet Reihen!“

Eine lautlose Stille folgte diesen Worten, dann klirreten die Ketten, ein Teil der Soldaten stellte sich an die Spitze des Zuges. Da öffnete sich noch einmal das Tor des Gefängnisses und eine Gestalt erschien, von zwei Schließern begleitet.

Aller Augen wandten sich dorthin und ein Schrei des Entsetzens entfloß aller Lippen.

Was es ein weiblicher Mensch mit Fleisch und Bein, der dort am Tore lehnte? Schwankend, kaum fest auf den Füßen stehend, näherte sich nun die Gestalt.

Tief eingesunken lagen die Augen in ihren Höhlen, die Stirn war mit felsamen, hochroten Streifen, welche wie Feuermale brannten, überzogen. Um den Mund lag ein tiefer Leidenszug. So mögen wohl die Märtyrer ausgehungen haben, welche um ihres Leidens willen den grauslichen Verfolgungen der Heiden ausgehungen waren.

Was war ihm geschehen? Welche Ordeal hatte der Kerker

diese Nacht erdulden müssen, daß er heute nur ein Schatten seiner selbst, so vor uns steht?

Der Offizier sprach: „Rasch, vorwärts! Auf diesen Reel sollt Ihr ein besonderes Auge haben. Spielt gern den großmütigen Beschützer der Gefangenen.“

Leiser lechzte der Gefangenwärter hinzu: „Hat heute nacht in Nummer 21 zugebracht. Wird wohl die nächste Station nicht erreichen, schadet auch nichts, solche Mühsüßigen sind nicht wert, die Luft unseres teuren Russlands einzatmen.“

Dabei verzehrte er dem Gefangenen einen Hieb in die Seite; der Arme stürzte zur Erde, ein leises Schöhnen entlang sich seiner schmerzbelegten Brust, nur mit Mühe konnte er sich noch erheben, alle seine Glieder waren ihm wie zerbrochen. Er schrie, er tobte nicht mehr gegen die Grausamkeit seiner Wärter, nein, das Gefühl des Entsetzens, welches ihn anfangs befallen hatte, machte allmählich einer todematten Gleichgültigkeit Platz.

„Hierher! Geschwind! Wir haben nicht Lust und Zeit zu warten!“ rief der Offizier. „Warte, Schurke, ich will Dir Ruhe machen.“

Der Kerker lief instinktmäßig auf die Truppe zu, die nachschleppende Kette klirrte, er schwanke in die Reihe hinein.

„Vorwärts!“ kommandierte der Offizier; da tauchte er durch die Reihen, die Ketten klirren, die Soldaten schulterten ihre Gewehre und alles vernichte sich tief in der Richtung der Gefängnistapelle.

War es nicht ein Dohn gegen die christliche Liebe, daß sich diese Unglücklichen, welche den Jhrigen grausam entrisen waren, die oft unschuldig all die Qualen und Martern ertrugen, nach dem Gotteshaus vernichten mußten, gleichsam Abschied nehmend für ihre mühselige Wanderung.

Ja, es war ein mühseliger Marsch, den man jetzt begann. Hier in Timmen, obgleich im ostasiatischen Russland, so ist von hier doch Petersburg und Moskau noch erreichbar, aber je weiter sie ostwärts zogen, desto weiter entfernten sie sich von dem Mutterlande der geliebten Heimat, welche weit hinter ihnen blieb.

Nur noch zuweilen im Traume erreichten sie das Land, wo sie einst glücklich und zufrieden lebten, ehe sie der furchtbaren Richter sprach erteilte.

„Vorwärts marsch!“ klang das Kommando.

Der Zug setzte sich in Bewegung. 122/20

Beihilfe zu dem ... den schulischen ... führt.

Aus **Ostrik** ... dortige Zuteilnehmer ... Rinder mit eingerech ... Arbeiter beschäftigt; ... war die Zahl bedeut ... halb unbedeutender ... Tschegisterung dieser ... die unter ihren Ge ... einen einzigen Tsch ... aufweist.

Sämtliche Steu ... **Reihen** haben an ... niedergelegt. Die ... Ausnahm, weil ihre ... einstellung eines K ... wird.

Dresden. ... händler schließe ... nahme des Sonnab ... mens schon um 8 ... wurden am 15. Ju ... Quadratmeter 15 ... standes durch Feuer ...

Dresden. ... und Erbitterung von ... gegen den Arbeitge ... nimmt an Schärfe ... mehr zu. Die Stre ... bemüht, Uneinigke ... zu lösen. Einige Ja ... füräuten auf Mon ... haben außerhalb ih ... Arbeitstunde ert ...

Dresden. ... Militärverein Sächs ... 5. und 6. Novembe ... Jubiläum.

In **Meerane** ... alle händlichen Dr ... Buchdruckereien zu ... Buchdruckertarif eing ...

In **Treuen** ... haster, ein gewisser ... Zwota.

Zu dem gepla ... **Werdau** sind nach ... insgesamt 125 Ent ... besten davon sollen ... 1000 Mark honorie ... kosten des Ratbaus ... nicht übersteigen.

Der **Oberhoh** ... stehende Fortschach ... infolge Aufhörens ... 16. Juni niedergele ...

Bei **Weiße** ... Gutberg am 21. ... menfeier statt.

In **Weiße** ... verlorbenen Dr. ... erwidert werden.

Auf Kosten der ... schülern **Zwidau** ... unentgeltlicher Sch ... Rat von Zwidau b ... lehrerverein.

In einem unbe ... in **Chemnitz** ein ... Topf mit aufgeweic ... und trank von de ... farb trotz sofortiger ... vergiftung und Ver ... Zweifelhafte.

Ein Teil der ... Borout des Zuges ... wanderer wanderte ... Menge, der die We ... folgten zum Weid ... Fahrzeuge, welche ...

Langsam zogen ... entlang. Der Sch ... Augen brannten u ... weit das Auge rei ... delunte.

Anfangs freili ... trakt zwischen der ... worin sie so lange ... ihren Ringen wo ...

Auch kühlten si ... schwerden, welche ... sonders wenn ma ... schleppt. Wohl si ... ballte sich manche ... sich fest um das ... der glatten Schne ... noch mehr zerrisse ...

Am schlimmste ... **ges** hatte der zule ...

Niemand hätte ... Mann wiedererfan ... das gemißhandelt ... Haupt zur Brust h ... hin, welcher mit d ...

Unsere Leser ... anders vor uns, a ... her kennen lernten ... werden. Doch diese ... gewesen, die nach ... lings gefunden un ... Auf Grund un ...

Anfallgespräch während der sehr 20 Pf. ...

Hilfe zu dem Badbetriebe gemährt und den schulischen Schwimmbetrieb eingeführt. Aus Ostritz wird gemeldet, daß die dortige Zuteilpinnerlei alles in allem, auch die Rinder mit eingerechnet, etwa 300 tschechische Arbeiter beschäftigt; in verschiedenen Blättern war die Zahl bedeutend vergrößert und deshalb un begründeterweise bereits von einer Tschechisierung dieser Stadt gesprochen worden, die unter ihren Gewerbetreibenden auch nur einen einzigen Tschechen, einen Schuhmacher aufweist. Sämtliche Steinmehlen am Dombau zu Reichen haben am Sonnabend die Arbeit niedergelegt. Die Steinmehlen beharren im Ausstand, weil ihrer Forderung auf Wieder-einstellung eines Kollegen nicht nachgegeben worden. Dresden. Die Dresdner Blumenhändler schließen ihre Geschäfte mit Ausnahme des Sonnabends während des Sommers schon um 8 Uhr. — In der Heide wurden am 15. Juni abermals über 1000 Quadratmeter 15—20 jährigen Kiefernbestandes durch Feuer vernichtet. Dresden. Der mit Hartnäckigkeit und Erbitterung von den Zigarettenmachern gegen den Arbeitgeberverband geführte Kampf nimmt an Schärfe und Ausdehnung immer mehr zu. Die Streikführer sind offensichtlich bemüht, Uneinigkeit zwischen den Fabrikanten zu füren. Einige Fabriken, die insgesamt mit Vorräten auf Monate hinaus versehen sind, haben außerhalb ihrer Betriebe Lehrschulen für Arbeiterkinder errichtet. Dresden. Der dortige Königl. Sächs. Militärverein Sächsische Grenadiere feiert am 5. und 6. November 1905 sein 25jähriges Jubiläum. In Meerane beschloß der Rat, fortan alle städtischen Druckarbeiten nur an solche Buchdruckereien zu vergeben, die den deutschen Buchdruckertarif eingeführt haben. In Treuen ward ein Geldmännel verhaftet, ein gewisser Ernst Seemann aus Zwota. Zu dem geplanten Rathausneubau in Werdau sind nach erfolgten Preisanschreiben insgesamt 125 Entwürfe eingegangen. Die besten davon sollen mit 2500, 1500 und 1000 Mark honoriert werden. Die Gesamtkosten des Rathauses sollen 250 000 Mark nicht übersteigen. Der Oberhohndorfer seit 50 Jahren stehende Fortschritts-Dampfschornstein ward infolge Aufhörens des Kohlenabbaues am 16. Juni niedergelegt. Bei Weißig-Bühlau findet auf dem Gutberg am 21. Juni wieder eine Sonnenfeier statt. In Weißer Hirsch soll zu Ehren des verstorbenen Dr. Lahmann ein Gedenkstein errichtet werden. Auf Kosten der Stadt wird den Bezirks-schulern Zwickaus auch in diesem Jahre unentgeltlicher Schwimmunterricht erteilt. Der Rat von Zwickau beauftragte damit den Turnlehrerverein. In einem unbewachten Augenblick nahm in Chemnitz ein 2 1/2 jähriger Knabe einen Topf mit aufgeweichter Soda auf dem Ofen und trank von der Flüssigkeit. Das Kind starb trotz sofortiger ärztlicher Hilfe an Lungenvergiftung und Verätzung der Mundhöhle und Speiseröhre.

In Schönborn hülte bei einem Brande eine 73jährige Frau ihr Leben ein. In Reigersdorf beschloß der Gemeinderat die Herstellung eines Verschleusungsplanes. Der aus der Großschweiditzer Anstalt entwichene 36jähr. Paul Albrecht aus Zittau ist wieder aufgegriffen worden. In Zöbiger stellte Rittergutsbesitzer Rees dem Turnverein einen Turnplatz mit Geräteeinrichtung zur Verfügung. In Reuscha feierte bei dem Königschießen diesmal Eduard Schulze sein 70jähr. Schützenjubiläum. Der Radeberger Polizeiwache führte Oberförsterkandidat Seibt in Illersdorf den berüchtigten Wilderer Beutel verhaftet zu. Die Zwickauer Wasserleitung wird voraussichtlich in 4 Wochen in Benutzung genommen werden können. Die bei Reuscha im Hofwalde von der Landes-Versicherungs-Anstalt Königreich Sachsen errichtete Lungenheilstätte, die Raum für 200 Kranke haben wird, dürfte im Herbst eröffnet werden. Auch in Unterwiesenthal wird die Errichtung einer elektrischen Lichtanlage geplant. In Liebstdt hat sich eine Gruppe des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz gebildet. Die Tharandter Stadtgemeinde hat das dortige vielbesuchte Mineralbad nebst Hotel und Restaurant angekauft; sie soll beabsichtigen, die Bäder in eigene Verwaltung zu nehmen, das Hotel aber zu verpachten. In Plauen vermachte u. a. die verstorbene Witwe Auguste Neuber auch der St. Johanniskirche 1000 Mark zu einer Stiftung für Theologiestudierende. In Glauchau führen zum Westen bedürftiger Feldjugendteilnehmer anfangs Oktober die dortigen Militärvereine Boenigs Festspiel „Deutschlands Erwachen, Erhebung u. Einigung“ auf. In Adorf spendeten zur Ausschmückung der im Bau begriffenen neuen Kirche die Familien Uebel und Eister 1000 Mark. Ein bunter Wechsel von Ereignissen hat sich binnen Wochenfrist in Adorf vollzogen. Wassermangel veranlaßte Ende vorooriger Woche den Stadtrat zu der Mahnung, sparsam mit dem köstlichen Naf umzugehen. Volkensbrunnartiger Regen und Ueberflutungen stellten sich am Montag ein, Feuersno: suchte die Stadt am Montag und Dienstag heim und am Freitag war zur Abwechslung einmal die ganze Stadt von 1/2 11 Uhr an in ägyptische Finsternis gehüllt, da das elektrische Licht versagte. Zur Gründung eines eigenen Geschäftes hat sich ein 30 Jahre alter Bärenmaler in Zittau die dazu nötigen Waren zusammen-gestohlen. Dem bisherigen Arbeitgeber des neuen Geschäftsmannes fielen die Schleuderpreise seines einlügen Angestellten auf und bald stellte sich heraus, daß ihm sein neuer Konkurrent das Material zu den Waren gestohlen hatte. In Annaberg errichtete zu ihrem 50 jährigen Jubiläum die Firma Reifenberg und Maßbaum für ihr Personal eine Stiftung von 50 000 Mark. Dem Pirnaer Seminar vermachte die Oberlehrerwitwe Gehg 1000 Mark. Freiberg. Die staatlichen Silbererguben erforderten im vergangenen Jahre

1 163 000 (im Jahre 1903 1 413 000) Mk. Betriebszuschuß einschließlich des Zuschusses zur Oberdirektion. Die Belegung sämtlicher Gruben bestand am Jahreschluß aus 149 Beamten und 1827 Arbeitern, was gegenüber dem Vorjahre einen Rückgang von 259 Mann ergiebt. Daß manche auf Reisen rechtes Pech haben, beweist folgender Fall: Eine Dame reiste zu Pfingsten von Rottbus nach der Sächsischen Schweiz. In Priestewitz bei Großenhain läßt die reiselustige Frau im Abteil 3. Klasse die Rückfahrkarte liegen und bestiegt im Drange der Reise, weil dort Aufenthalt war, ein anderes Abteil. Ehrliche Menschen finden die Fahrkarte und der Schaffner händigt der Dame die Karte wieder aus. In Schandau steigt die Reisende wieder aus und läßt im Restaurant ihr Portemonnaie mit 60 Mark Inhalt liegen; erst in Wehlen bemerkte die Verliererin den Verlust: sie schreie schleunigst zurück und erhielt den Kammon wieder. In Plauen versuchte ein 20 jähriger Strider erst seine Geliebte, dann sich selber zu ermorben, aber nur er trug eine schwere Verletzung davon. In Plauen starb dieser Tage der Zeichner Gottfried Jöh, der vor Begründung der Königl. Kunstschule für Textilindustrie die Muster für die Handwebereien der letzteren entwarf. — Die Erweiterungsarbeiten am oberen Bahnhof haben dieser Tage begonnen. Es handelt sich zunächst um umfangreiche Heizvorrichtungen. In Plauen i. B. wurde der 13 jährige Sohn des Bauunternehmers Mottl von einem Pferd seines Vaters vermahen an den Kopf geschlagen, daß er bewußtlos und blutüberströmt von der Stelle getragen werden mußte. Der Vater brach beim Anblick seines lebensgefährlich verletzten Sohnes bewußtlos zusammen. Eine Bluttat, deren Beweggründe noch nicht völlig aufgeklärt sind, hat sich in Plauen i. B. abgespielt. Der 20jährige Strider Red drang gegen 5 Uhr in die Stube seiner Geliebten ein und versuchte das 18-jährige Mädchen, Margarete Lofler, zu erdrosseln. Als ihm dies nicht gelang, brachte er ihm mit einem Rasiermesser einen Schnitt am Hals bei und entflo. Das blutende Mädchen begab sich in die eine Treppe höher gelegene Wohnung der Wirtsleute, wo ihr die erste Hilfe zu teil wurde. Red, der den Schlüssel zur Wohnung seiner Geliebten in Besitz hatte, ging nach der Bismarckstraße, wo seine Eltern wohnen, eilte dort auf den Boden und brachte sich ebenfalls einen Schnitt am Hals bei. Seine Absicht, sich das Leben zu nehmen, mag jedoch nicht ernst gewesen sein, denn er war noch imstande, nach dem Krankenhause zu gehen, und hier unter Angabe, er sei auf dem Schützenplatze gestochen worden, um Hilfe nachzusuchen. Grimmitzschau. Eine große Enttäuschung. Eine unliebbare Erfahrung mußte der vor mehreren Jahren nach Amerika aus-gewanderte und jetzt besuchsweise zurückgekehrte 24 Jahre alte Keilner Rühn von hier machen. Zum Zwecke der Erhebung seines erteilten Erbteiles im Betrage von 1400 Mark erschien R. an Amtsgerichtsstelle, wurde aber, anstatt befriedigt wieder von dannen gehen zu können, wegen Hintertziehung der Militärpflicht von der inzwischen benachrichtigten

Polizei festgenommen und mit dem nächsten Zuge nach Zwickau als dem nächsten Garnisonort gebracht. Außer der verurteilten Geldstrafe von 300 Mark wird der Zurückgekehrte nunmehr noch das Vergnügen haben, zwei Jahre das Leben in der Kaserne kennen zu lernen! Aus aller Welt. * Binnen kurzem will Santos-Dumont mit seiner Luftjacht, die jetzt erst gebaut wird, seine erste Reise von Paris aus machen. Im „London Magazine“ gibt der phantasievolle Erfinder selbst eine genaue Beschreibung dieses „Luftbootes des 20. Jahrhunderts“: „Die Hülle meiner Luftjacht, wenn ich sie so nennen darf, wird jetzt genäht. Die Kajüte ist schon gemacht, Kessel und Kondensator werden gebaut, der Motor ist bestellt, die Propeller sind fertig. In seiner äußeren Form wird das Boot sich von allen bis jetzt gebauten Luftschiffen unterscheiden. Unter einem eiförmigen Ballon, der weniger lang als die Hülle von meinem „Ar. 9“ ist, hängt an Stelle des Korbes eine Art kleines Haus mit einem Ballonfenster, das die halbe Länge jeder Seite einnimmt. Dieses Fenster zeigt die Lage der Kajüte an, die nötigenfalls geheizt werden kann. Da das „liegende Haus“ mehrere Tage in der Luft bleiben muß, ist selbst in mäßiger Höhe ein Schutz gegen Kälte sehr wichtig. Die Seiten der Kajüte müssen also völlig undurchlässig gebaut sein, so daß die Wärme sich im Innern hält. Sie werden ein Fachwerk aus Nichtenholz und Klavierklappen erhalten, das Ganze wird dann mit mehreren Schichten verdichteter Ballon-seide bedeckt. Zwei Feldbetten werden darin aufgeschlagen. Santos-Dumont ist sehr von seinem Erfolg überzeugt und entwirft folgende Zukunftsbilder: „Wir werden speisen. Wir werden beobachten, wie der Himmel sich mit Sternen bedeckt. Wir werden zwischen den Sternen und der Erde hängen bleiben. Wir werden in der Pracht der Morgendämmerung erwachen. Ein Tag wird dem anderen folgen. Wir werden Grenzen überfliegen. Jetzt schweben wir über Rußland — es wäre schade, so bald anzuhalten — in einem Bogen kehren wir über Ungarn und Oesterreich zurück. Dort liegt Wien. Dreht die Propeller und ändert die Richtung, vielleicht trägt uns eine Strömung nach Belgrad. Es ist wieder Morgen, dieser Wind trägt uns nach Konstantinopel! Wir haben Zeit und wir sind immer in der Lage nach Paris zurückzu-kehren.“ * Vom Findling zum Marquis. Auf einem Passagierdampfer traf jüngst von Australien ein junger Italiener in London ein, der es bisher nach wechselnden Schicksalen glücklich zum Krankenhausdiener gebracht hatte und nun plötzlich in den Besitz des Titels und Vermögens eines italienischen Marquis gelangt ist. Die Eltern des jetzt 22 jährigen jungen Mannes waren beide sehr bald nach seiner Geburt am fremden Orte gestorben, und der Knabe war, da keine Angaben über seinen Namen und seine Heimat vorgefunden wurden, in ein Findlingshaus gebracht worden, von wo aus er später unter dem Namen Ambrose in andere Wohltätigkeitsanstalten überging. Mit zwanzig Jahren wanderte er von Italien nach Australien aus, um sein Glück, zunächst in dienenden Stellungen, zu versuchen. Da starb vor etwa einem Jahre der Marquis von Tulliano, ohne ein Testament zu hinter-

Frauenlied. Roman von Vera v. Barantowski. 72 Ein Teil der Wadmannschaften, Kolaten, ritten voran, die Kavaliere des Regiments, dann kam in Reihen zu dreien, auch mancher wanderte allein mit seinen bitteren Gedanken, die große Menge, der die Wagen mit den Kranken, Greisen und Kindern folgten. Zum Beschluß kamen wieder Kavaliere und zuletzt die Fahrzeuge, welche das Gepäck der Wessungen mit sich führten. Langsam zogen sie dahin, den endlos sich dehrenden Pfad entlang. Der Schnee erstarrte ihre Hüfte und Glieder und ihre Augen brannten von der weißen Schneedecke, welche sich, so weit das Auge reichte, unabsehbar, weitenweit vor ihnen aus-betete. Anfangs freilich, da röteten sich die Wangen, denn der Kon-trast zwischen der kalten Luft und jener verpesteten Atmosphäre, worin sie so lange Zeit geatmet hatten, war ja zu groß und tat ihnen weh. Auch fühlten sie zu Anfang des Marsches noch nicht die Be-schwerden, welche ein solch langer Marsch mit sich bringt, be-sonders wenn man eine fünf Pfund schwere Kette noch mit sich schleppt. Wohl stöhnte hier und dort ein Unglücklicher, wohl ballte sich manche Hand zur Faust, wenn die Glieder der Ketten sich fest um das Gelenk legten, wenn Steine, verborgen unter der glatten Schneedecke ihnen das oft sehr armselige Schuhzeug noch mehr zerrissen. Am schlimmsten gegen die Unbill des Wetters und des Weges hatte der zuletzt angekommene junge Mann zu kämpfen. Niemand hätte in dieser bleichen Leidensose den schönen Mann wiedererkannt, der gestern noch so tapfer, so mutvoll für das gemißhandelte Weib eingetreten war. Heute ließ er das Haupt zur Brust herabsinken und starrte wie ein Mensch vor sich hin, welcher mit der Welt abgeschlossen hat. Unsere Leser kennen ihn bereits, denn wir haben niemand anders vor uns, als den Grafen Leo Vorstky, welchen wir früher kennen lernten, als er von der reizenden Elisabeth gerettet wurde. Doch diese war nur eine Rettung für kurze Stunden gewesen, die nachfolgenden Soldaten hatten die Spur des Flücht-lingen gefunden und ihn verhaftet. Ein Grund unwahrer Angaben hatte man ihm mit vielen an-

deren Unglücklichen den Prozeß gemacht, welcher mit seiner Ver-schickung nach Sibirien endete. Was hatte er alles für Qualen durchgemacht, ehe er jetzt den letzten Tropfen aus dem Reiche des Unglücks kostete. Was ihm aber anrecht erhielt inmitten dieser Schrecknisse, das war sein steter Gedanke an die ferne Elisabeth, welche ihm im Wachen und im Traume vor Augen stand. Deshalb hatte auch Leo noch nicht die Möglichkeit aufge-geben, zu ihr zurückzukehren zu können. Wenn wir ihn nun jetzt so zerstückelt und zermartert, so gebrochen an Körper und Geist wiederfinden, so erscheint uns eine Rettung aus diesen Qualen wohl kaum glaublich, aber Gottes Wege sind wunderbar. Wie herzlich hätte er dem alten Mitgefangenen beigestanden und waren nicht auch die neuen Schmerzen Folgen einer Gut-tat Leos gewesen? Seit seiner Bekanntschaft mit dem Greise, hatte sich ein inni-geres Verhältnis zwischen beiden gebildet, was ganz begreiflich war, da letzterer ebenfalls, wie er, einem hohen Hause ent-famte. In freien Stunden hatten sie sich ihre Schicksale geklagt und Erzählungen von ihrem früheren Leben gegeben, so erfuhr Leo, daß der Greis ein Graf Roscheratsky sei, welchen man einst auf Grund der falschen Anschuldigungen eines Generals verhaftet und hierhergebracht hatte. Wie konnte er im Innersten erspäu-tert sein, wenn er seiner schönen Tochter Erwähnung tat, wie war er gerührt, wenn er seines einzigen Sohnes gedachte. Dann ließen ihm die Tränen über die Wangen und er klagte sich an, weil er den Sohn ungehört verurteilt hatte. „Das ist nun die gerechte Strafe“, rief er dann verzweifelt aus, „mein Sohn, hast Du mir versprochen! Lebst Du oder bist Du durch meine Schuld dahingegangen, von wo es keine Rück-kehr gibt.“ Dann brach er das Gepräch ab und verfiel in dumpfes Brü-ten, aus welchem ihn erst die Stimme des Aufsehers oder der wachhabenden Soldaten weckte. Dahin geht der Zug der Unglücklichen, ihren neuen unwirt-lichen Wohnstätten zu, Qualen und Kummer begleiten sie auch dorthin. Wie gern wäre mancher lieber tot liegen geblieben, nur um nicht die furchtbaren Strapazen des Marsches aushalten zu mü-

ßen, aber sie wurden nicht durch den Tod befreit, sie mußten ihre Leiden weitertragen, die ihnen auferlegt waren. „Liebe Erna, geh einstweilen zu Bett, ich komme nach, so-bald ich diese Arbeit beendet habe!“ Mit diesen Worten wandte sich Wasil an seine kleine Frau. Nachdem sie von ihrem Spaziergang nach Hause kamen, hat-ten sie nur flüchtig zusammen gesprochen. Der kleine Sergius nahm sein Nickerchen sofort in Anspruch und so war es Wasil bis jetzt gelungen, seine Befürchtungen vor den Augen seiner geliebten Gattin zu verbergen. „Du hast recht, Wasil“, flüsterte sie, liebevoll zu ihm auf-schauend. „Doch bleibe nicht zu lange aus! Bedenke, morgen hast Du viele Stunden zu geben und es muß heraus, Du machst mir heute abend einen ganz anderen Eindruck als gewöhnlich.“ „Erna, keine Schwarzseherin, Du machst mich lachen!“ er-widerte rasch Wasil. „Und doch ist es so!“ beharrte die junge Frau, indem sie ihrem Gatten das lockige Haar aus der hohen Stirn strich. „Deine lieben Augen blicken heute so abgepaunt, Wasil, daß Du mir nur nicht traust wirst, ach, ich ängstige mich!“ „Sei nur nicht so furchtsam, kleine Frau“, flüsterte Wasil. „Und es fehlt Dir wirklich nichts?“ fragte sie noch einmal, sich an ihn anshnuehend. „Nein, gar nichts, doch man geh, Liebster, damit ich bald fertig werde, Du bist so müde. Gute Nacht, mein liebes Weib!“ sagte er dann noch innig, indem er ihre blühenden Wangen und den kleinen purpurroten Mund küßte. Beharman ging Erna. Wasil atmete wie erleichtert auf. Wie mit einem Schlage war sein Antlitz verändert, eine grenzenlose Unruhe prägte sich nun darauf aus, er durchmaß mit heftigen Schritten das Gemach. Er war es, ich sah ihn wieder, jenen Mann, der damals so schwer an mir gekrevelt hat. Wie klang jene Symphonie an mein unerfahrenes Ohr, was mußte ich, der in Reich:um und Bornehmtheit aufgewachsene, junge Mann, von Freiheit und Gleichheit! Wasil strich sich mit der Hand über die hohe, weiße Stirn: nun keine Gedanken einmal den schweren Deckel geprengt hat-ten, der die Vergangenheit bedeckte, ließen sie sich nicht zurückdam-men. 122,20

lassen. Es wurde nun festgestellt, daß dessen Bruder, der alleinige Erbe, ebenfalls verstorben war und daß sein kleiner Sohn als Unbekannter dem Findlingshause übergeben und dort Ambrose genannt wurde. Mit viel Mühe verfolgten nun Turiner Advokaten die Spuren dieses jungen Mannes und fanden ihn schließlich in der westaustralischen Stadt Kalgoorlie als Angestellten des St. Johns-Hospitals. Als Ambrose dort die erste Kunde von der Erbschaft erhielt, glaubte er an einen Scherz oder ein Versehen. Erst als man ihm eine genaue Darlegung der sonderbaren Familienverhältnisse sandte, von denen er bis dahin nichts gewußt hatte, und ihm gleichzeitig eine entsprechende Geldanweisung für die Rückreise zuging, trat er zusammen mit seinem Freunde Francisco, mit dem er ausgewandert war, sofort die Heimreise an, um nunmehr als Marquis von Tulliano auf seinen italienischen Gütern zu leben, die ihm jährlich etwa eine halbe Million Lire abwerfen.

Ein seltsamer Unglücksfall ereignete sich vor kurzem in der Stadt Stanna bei Seml. Dort sollte das Leichenbegängnis des Rentiers Hrawiel stattfinden. Das Trauergemach, in dem der Verstorbene aufgebahrt lag, war dicht von Leidtragenden gefüllt, die sich an den Sarg herandrängten, um sich vor dem Toten zu bekreuzigen. Plötzlich brach der Fußboden durch, und alles, was sich im Zimmer befand, stürzte in die Tiefe, in den Keller. Der Sarg mit der Leiche, der Katastroph, zitta dreißig Personen, der Ofen, der Glaskasten mit Glas- und Porzellangegenständen usw. Die zunächst der Tür stehenden Gäste konnten sich noch rechtzeitig rücken, aber es entstand eine allgemeine Panik, die durch das Jammern der Leute, welche unter den Trümmern im Keller lagen und um Rettung schrien,

noch gesteigert wurde. Erst nach zweistündiger Arbeit gelang es, alle in die Tiefe Gefallenen lebend ans Tageslicht zu bringen. Auch die Leiche wurde aus den Trümmern gehoben. 20 Personen erlitten Verletzungen, darunter ein Bruder des Verstorbenen mehrere Rippenbrüche.

Wühlberg a. Elbe. Ein anscheinend Geistesgestörter hat hier in den letzten Tagen sein Unwesen getrieben. Der etwa 26 Jahre alte fremde Mann war, wie aus Papieren hervorging, zuletzt in einem Orte bei Dresden aufhältlich. Bei einem Gutsbesitzer in Röttlich drang er ein, zertrümmerte den Ofen in der Wohnstube, ließ sodann auf den Hof, wo er sich vollständig entkleidete und dann in den Gänselstall froh. Nach kurzer Zeit kam er aus dem Stall wieder heraus und verschwand über den Zaun hinweg im Freien. Ferner drang er in das hiesige Elbfährhaus in Abwesenheit des Fährmannes ein, zog den Türschlüssel ab und warf ihn in die Elbe. Als er einem spazierengehenden jungen Mädchen von hier begegnete, stürzte er auf dasselbe zu und sahte es bei der Kehle. Durch schnell Hinzukommende konnte das Mädchen wieder befreit werden, während der Unhold verschwand. Seitdem hat man ihn nicht wieder gesehen; er soll sich der nahen sächsischen Grenze zugewendet haben.

Ein Dieb als... Kunstsammler. Ein Mäcen, der nach dem Rezept des heiligen Crispinus verfährt, war der in Neapel verhaftete Vertrauensmann einer gräflichen Familie, Ciaramella, der seiner Herrin nach und nach annähernd 500 000 Francs unterschlagen und damit sich ein Privatmuseum eingerichtet hatte. Die auf 300 000 bis 350 000 Francs geschätzte Sammlung, die natürlich beschlagnahmt wurde, enthält wertvolle Bilder des neapolitanischen Settecento,

seine Werke moderner Künstler, wundervolle Möbel der Barockzeit, kostbare Fayencen, französische Vasen und Statuetten des 18. Jahrhunderts usw. Alle seine Freizeit pflegte der kunstsinigste Gauner in feiner auf sechs Säle verteilten Galerie zu verträumen.

Ein anspruchlose dankbare Blume für Gartenaus schmückung ist der Fingerhut, dessen stattliche Blütenstiele mit den weissen, gelben oder verschieden rotgefärbten Glöckchen man jetzt hier oder dort in den Gärten sieht. Der praktische Ratgeber bringt in seiner Nummer vom 18. Juni die Abbildung einiger Fingerhutbeete und eine Kulturanleitung. Man sät jetzt im Juni, über Winter bedt man den Boden mit kurzem Dünger. Es ist gut, wenn der Standort etwas sonnig ist. Wenn einmal Fingerhut vorhanden ist, sät er sich leicht selbst wieder aus. Man hat mit der Pflanze gar keine weitere Mühe. Die Nummer, welche diese Mitteilung enthält, wird auf Verlangen kostenfrei an jeden Gartenfreund geschickt durch das Geschäftsamt des „praktischen Ratgebers“ in Frankfurt a. Oder.

Astronomischer Kalender.
Mittwoch, den 21. Juni 1905.
Sonnenaufgang 3 Uhr 46 Min.
Sonnenuntergang 8 Uhr 17 Min.
Mondaufgang 11 Uhr 07 Min.
Monduntergang 8 Uhr 15 Min.

Temperatur in Raunhof.
Stand des Quecksilbers nach Reaumur

Datum	Vorheriger Stand	Heutiger Stand
19. Juni	9	23
20. "	10	24

Bericht üb. d. Schlachtviehmarkt.

Leipzig, am 19. Juni 1905.

Zerlegung	Preis	Bezeichnung	Preis
Ochsen:	1.	vollst. ausgew. Schlachtwert 5. u. 6 Jahr.	80
	2.	junge fleischige, nicht ausgew. — ältere ausgew. fleischige	74
	3.	mäßig genährte junge, genährte Alt.	68
Rindern:	1.	gering genährte jed. Alters	60
	2.	vollst. ausgew. Schlachtwert	76
	3.	vollst. ausgew. Schlachtwert bis zu 7 Jahren	73
Schafe:	1.	ältere ausgew. Rinde u. wenig gut entwickelte jüng. Rinde u. Ralben	67
	2.	mäßig genährte Rinde u. Ralben	59
	3.	gering gen. Rinde u. Ralben	50
Ziegen:	1.	vollst. ausgew. Schlachtwert	73
	2.	mäßig genährte längere und gut genährte ältere	69
	3.	gering genährte	62
Pferde:	1.	feinste Rast (Schlamm-Rast) und beste Saugfüßer	54
	2.	mittlere Rast- und gute Saugfüßer	50
	3.	geringere Saugfüßer	42
Schweine:	1.	ältere gering genährte (Fresser)	33
	2.	Rastlämmer und jüngere Rastlämmer	39
	3.	ältere Rastlämmer	37
Schafschmitten:	1.	vollst. ausgew. Schlachtwert	67
	2.	gering genährte	64
	3.	gering entw. Schweine	57
Schafschmitten:	1.	vollst. ausgew. Schlachtwert	67
	2.	gering genährte	64
	3.	gering entw. Schweine	57

Nächsten Sonntag Rosen-Ausstellung im Gasthof zum goldn. Stern.

Waldschänke.
Mittwoch 21. Juni abends 8 Uhr:
Grosses Konzert
ausgeführt von der gesamten Raunhofer Stadtkapelle.
Vorzügliches neues Programm.
A. Luther. G. Kuley.

Zusammenlegungs-Genossenschaft Raunhof.
Morgen Mittwoch den 21. Juni Abend 1/8 Uhr
Verammlung in der Schloßmühle.
Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vorgesprechung über die Wahl eines Verhandlungsausschusses Wasserwerk betr. Der Vorstand.

Neue saure Gurken
verkauft C. Hoffmann.
Gebrauchte Fahrräder
von 10 Mk. an
verkauft
Fahrradhandlung Ernst Wolf,

Stroh
verkauft Bernstein, Erdmannshain.
Für 50 Pfg. einen neuen Anzug
erzielt man durch einfaches Aufbürsten mit dem rühmlichst bekannten
Dr. Bechers Reinol.
Alle abgetragene Anzüge, fleckige Rodfagen, Filzhüte, Sofaabzüge, Teppiche usw. werden wieder
wie neu!
In Flaschen zu 50 Pfg. zu haben bei
C. Hoffmann.

Waldschlößchen.
Nächsten Donnerstag
Schlachtfest.
Restaurant zur Heimat.
Jeden Mittwoch und Sonnabend
frische hausgeschlachtene Blut- und Leberwurst
sowie Schweinefleisch, rohen und gebratenen Schinken. Th. Königsmark.
Wurstfest
à Pfund 50 Pfg.
empfehlen
Arthur Wendrich.

Neue saure Gurken, neues Sauerkraut, neue Matjes-Heringe, neue Malta-Kartoffeln
find wieder eingetroffen.
Arthur Wendrich.

Freibank Erdmannshain.
Heute Dienstag Abend 6 Uhr wird ein **Schwein** in rohen Zustande verpfundet, à Pfund 35 Pfg.
Heute frisch eingetroffen:
Neue saure Gurken, Matjes-Heringe, Malta-Kartoffeln.
Richard Kühne.

Wer noch keine Dills bei allen bis-her angewandten Heilmitteln gefunden hat, versuche die gesehlt geschützte, mit bestem Erfolg bewährte
Alban's Cera-Salbe.
Das Beste gegen vernachlässigte Bein-schäden aller Art, Flechten, offene Risse, Wundheulen, Rheumatismus etc. Dose à Mk. 1.— in allen Apotheken erhältlich und nur echt, wenn die Dose, sowie Beschreibung mit Schaf-märkte und Namenzug versehen ist, auf welche man beim Ankauf genau achten muß.
Allein berechtigter Fabrikant:
Alban Schlegel & Co.
Stettin in Sachsen.
Generaldepot für ganz Deutschland:
C. Berndt & Co.
in Leipzig und Halle a. d. S.
Bestandteile: Cera flava 13,0, Oleum Olivarum 14,0 Liqum. Plumb sub-noc. 3,0.

Generalversammlung
der Maurer- und Zimmerergesellen-Kranken-Unterstützungs- u. Begräbniskasse zu Raunhof u. Umg. e. G.
Sonntag den 25. Juni d. J. nachmittags 4 Uhr im Gasthof zum goldnen Stern in Raunhof.
Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über Aufhebung des Punkt 2 des neu einge-reichten 4. Statutenantrags.
2. Abänderung des § 13 im 2. Nachtrag des Statuts.
3. Verschiedene Besprechungen.
Von 7 Uhr an findet **Ball** statt.
Einladungskarten sind beim Kassaboten zu haben.
Der Vorstand: **Hermann Zschauer.**

Formulare
als
Contoauszüge,
Kostenanschläge,
Kaufverträge,
Lehrverträge,
Mietverträge
u. s. w.
hat stets am Lager die
Buchhandlung von
Günz & Eule
am Markt.

In meinem Hause ist ab 1. Juli a. c. die
I. Etage
zu vermieten. **Paul Rothe,**
Leipzigerstraße 52 F.
Eine frische Ladung
Chilipalpete
ist angekommen.
Vereinshaus Erdmannshain.
fertigt die Buchdruckerei von
Günz & Eule.
Schwimmbad Raunhof.
Wasser-Temperatur: 22 Grad.

Kaiser-Borax
Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.
Das unentbehrliche Toilettenmittel, verschont den Teint, macht
sarte weisse Hände.
Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.
Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. — Toilet-Seife 25 Pf.
Spezialitäten der Firma Holzrath Mack in Ulm a. D.

Kreutzbach Pianinos-Flügel
Erstklassiges Fabrikat. Prämiert mit höchsten Preisen.
Langjährige Garantie.
Teilzahlungen gestattet, bei Barzahlung hoher Rabatt.
Hofpianosortefabrik Julius Kreutzbach,
Leipzig Thomasiusstrasse 22.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Ableben und Begräbnis unsrer guten Mutter Frau
Sophie Friederike verw. Friedrich
sagen allen unsers herzlichsten Dank
die trauernden Hinterbliebenen.

Die Gräfl. v. Bandissin'sche Weingutsverwaltung Nierstein a. Rh. 532.
bringt zum Verkauf
ihre hervorragend preiswerte Marke:
1902r Niersteiner Domthal
per Liter Mark 1.— ab Nierstein
in Faß von 30 Liter an bezogen.
Probekiste v. 12 Fl. Mk. 15.—
Frachtfrei jeder deutschen Eisenbahnstation
gegen Nachnahme oder Voreinsendung
des Betrages.

Neu
Orts
Fuchshain
Frei im Haus
Frei im Haus
Die Nahrungsmittel
Nr. 75.
Anstelle de
als Stellvertreter
Die Interess
zwischen
Land
Es ist ein wei
verursachender Irrt
tischen Gebiete nu
terestien zwischen Ju
vorhanden seien. I
ist ein großer Teil
gelangt, weil Jahr
Presse und in Berli
die Agrarzölle liehe
schluß günstiger Pa
dultrie erschweren,
terestien kaum in
Wirklichkeit zeigen
gang anderes Gef
Industrie und Lan
gegenseitig, sonde
flochten, daß der
säherdet erscheint,
ist. Die Landwirt
wenn sie in der
fähigen Käufer fr
schiffe findet, und
ernstlichen Erschü
wenn die heimische
produzierenden am
Konkurrenz schuplo
dessen ihre Kaufstr
die deutsche Land
tatsächlich noch viel
wir Erzeugnisse
das Ausland abgefe
den Wenigsten beka
entziehen die irrt
volkswirtschaftlichen
wirtschaft und vor
zur Industrie.
Die Landwirt
einen sehr großen
Jahresproduktion
erwerbgehalt r
Millionen Erwer
eine Ziffer, welch
in den Fabriktbet
Wert der deutsche
lichen Jahresprod
rechnungen von
in einer von den
Schmoller, Ray
herausgegebenen
von Heden aber
erschienen sind, a
zu fast dem glei
in Schmollers J
90: ff. gelangt,
führte Miesensjeff
gehen werden E
Zahlen der Gefa
des Aderbaues
gleichen Jahresje
wirtschaft belauft
Mill. Mark. A
steht eine Einfuhr
von ungefähre 2
über. Der Gef
betrag im Jahre
die Gesamtausfu
Mill. Mark u
6321,1 Mill. M
An diesen
welch großen u
die deutsche Lan